

Zeitschrift: Profil : sozialdemokratische Zeitschrift für Politik, Wirtschaft und Kultur
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 51 (1972)
Heft: 2

Artikel: Die "Rote Revue" (III)
Autor: Schnyder, Moia
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-338503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die «Rote Revue» (III)

Das russische Experiment

I. Sowjetrussland

Mit kritischem Auge verfolgte die RR die Entwicklung in Russland. Bemerkenswert ist der Stellungswechsel der SPS. Die Machtübernahme durch die Bolschewisten war in der Schweiz enthusiastisch begrüsst, Lenins Regierungszeit noch optimistisch und positiv gewertet worden. Negativ aber stand die SPS Stalin gegenüber.

Lenin

*Valentin Gitermann*⁵⁹ schildert «Lenins Verzicht auf die Weltrevolution» ohne Kommentar. Er anerkennt die Gründe, die Lenin vom Kriegskommunismus abgebracht haben. Er zeigt, wie die internationalen Enttäuschungen ihn zum vorübergehenden Verzicht auf die Weltrevolution zugunsten der Neuen Nationalen Wirtschaftspolitik, NEP, zwangen: der deutsche Spartakusverband war im Januar 1919 geschlagen worden, im Mai brach die Räterepublik Bayern zusammen, im August wurde Bela Kuhn in Ungarn gestürzt, im Mai 1920 die kommunistische Erhebung im Ruhrgebiet trotz anfänglichen Siegen niedergeschlagen, die Aufstände in Italien, Deutschland, Polen scheiterten. Später stützte sich Stalin auf die Richtlinien Lenins von 1923, mit allen Mitteln wollte er sie verwirklichen. Als Übergangsform dient ihm jede Staats- und Wirtschaftsform. Er stützte sich dabei allein auf die Partei.

Die Kommunistische Partei in Russland

Dem Artikel von *Oswald Zienau*⁶⁰ kann entnommen werden, dass die KP im zaristischen Russland noch keine nennenswerte Rolle gespielt hatte. Sie war eine illegale Partei unbekannter Grösse. Beim Antritt der Staatsherrschaft zählte sie noch kaum 0,5 Millionen Mitglieder und regierte doch einen 150-Millionen-Staat. In der Folgezeit vergrösserte sie sich zusehends. Am 14. Parteitag 1926 waren 108 800 Mitglieder vermerkt, am 1. Januar 1928 deren 1 302 854, am 1. Januar 1930 deren 11 852 090. Die grosse Sorge der Parteileitung war dabei die soziale Schichtung der Mitglieder⁶¹. Das Ziel war, den Prozentsatz an Fabrikarbeitern, dem eigentlichen Proletariat, auf 80 Prozent hinaufzusetzen. Es fanden deshalb von

⁵⁹ April 1937, S. 260.

^{60/61/62} Oswald Zienau, Oktober 1930, S. 48.

Zeit zu Zeit und immer häufiger Säuberungen zum Ausschluss fremder Elemente statt. Später wurde die Partei für Nicht-Proletarier gesperrt.

1926 waren 58 Prozent der *Parteimitglieder* Fabrikarbeiter

1930 waren 68 Prozent der *Parteimitglieder* Fabrikarbeiter

1928 waren 11 Prozent aller *Fabrikarbeiter* Parteimitglieder

1930 waren 14 Prozent aller *Fabrikarbeiter* Parteimitglieder⁶²

Diese Zahlen sind nicht verbindlich für das der Partei entgegengebrachte Interesse, denn die Parteizugehörigkeit beruhte oft mehr auf äusserem Zwang als auf eigenem Willen. Skrupellos wurden auch Kinder und Jugendliche in Verbänden zusammengefasst, deren Mitgliederzahl voller Stolz bekanntgegeben wurde:

Rote Pioniere 3 Millionen Kinder

Kommunistischer Jugendverband 2½ Millionen Jugendliche⁶³

Stossbrigaden sollten das Tempo der Arbeitsleistungen in den Fabriken steigern. In der Landwirtschaft wurde die Arbeitsgeschwindigkeit in ähnlicher Weise künstlich gefördert.

90 Prozent aller Arbeiter waren in Gewerkschaften zusammengefasst, zu den Arbeitern wurden auch Künstler, Journalisten und Akademiker gezählt. Die Leitung und die wichtigsten Posten dieser Gewerkschaften waren von Parteimitgliedern besetzt. Mit Gewalt gelang es einer anfangs kleinen Partei, tief ins Leben der Bevölkerung einzugreifen.

Die KP unter Stalin

*Emil J. Walter*⁶⁴ gibt Stalin die typischen, negativen Attribute eines Diktators, reaktionär und misstrauisch, keinen auf der gleichen Rangstufe dulden. So lassen sich wohl die Prozesse und Erschiessungen erklären, die rund um ihn Grauen und Entsetzen auslösten. Die Betroffenen waren meist verdiente Männer der Revolution, Männer, die Grosses geleistet hatten im Aufbau Sowjetrusslands, führende Bolschewisten, Genossen, welche ein Stück Weges mit ihm, Stalin, gegangen waren, deren er überdrüssig geworden war.

*Valentin Gitermann*⁶⁵ fragte sich mit Recht: «Ist die Sowjetunion ein Rechtsstaat?»

Aus allen Artikeln der RR, welche dieses Thema behandeln⁶⁶, spricht das gleiche Grauen, die Abscheu vor einem Staat, in welchem solches möglich war; die Enttäuschung und Trauer über diese Wendung des sozialistischen Experimentes.

Die KPS, welche selbst 1934 noch keine Kritik an Sowjetrussland geduldet hatte (Basler «Arbeiterzeitung», Luzerner «Arbeiterblatt» und das

⁶³ Oswald Zienau, Oktober 1930, S. 50.

⁶⁴ April 1938, S. 255.

⁶⁵ November 1938, S. 81.

⁶⁶ Walther Bringolf, August 1937, S. 391.

Emil J. Walter, April 1938, S. 255.

Valentin Gitermann, November 1938, S. 81.

Genfer Parteiblatt⁶⁷), wurde von der SPS nicht mehr als gleichwertige Partei anerkannt, sondern als Sekte abgetan. Mit ihr wollte man nicht gemeinsame Sache machen, konnte man keine Einheitsfront bilden, hatte man doch nicht mehr die gleichen Ziele.

II. Die RR und die Fünfjahrespläne

*Karl Kautsky*⁶⁸ sieht bereits in den Prozessen vom 25. November 1930 gegen acht leitende Ingenieure die Stellungnahme Stalins und seiner Leute zum Fünfjahresplan; er rechnete bereits mit einem Misserfolg. Deutlich zeigte dieser Prozess die Kluft zwischen der Regierung und den Ingenieuren, den Intellektuellen. Die Tendenz, die Intelligenz der Bourgeoisie gleichzusetzen und deshalb ihr Aufkommen gleich wie im Zarismus zu verhindern, wurde hier klar erkennbar. Ein modernes Gemeinwesen aber braucht Intellektuelle. Durch die Zerstörung der Intelligenz wurde die russische Wirtschaft gelähmt. Deshalb, so mein *Kautsky*⁶⁹, mussten die Machthaber im Kreml zum Fünfjahresplan greifen. Sie hofften, durch die Einschränkung des ohnehin schon dürftigen Konsums der russischen Bevölkerung während fünf Jahren, das Zurückbleiben der Produktion hinter dem Konsum in einen Produktionsüberschuss zu verwandeln. Nach diesem fünfjährigen «Fegefeuer» erstrahle ein hochindustrialisiertes Russland in Glanz und Reichtum, so glaubten sie.

*Kautsky*⁷⁰ macht darauf aufmerksam, dass sie dabei die wichtige Bestimmung im zweiten Teil des «Kapitals» übersahen. Marx fordert dort, dass ein bestimmter Anteil der Produktionsmittel für die Produktion von persönlichen Konsumgütern, Lebensmitteln verwendet werden muss. Der Fünfjahresplan störte diese notwendige Proportionalität der Produktionszweige, denn nicht alle Produktionsgebiete wurden gleichermassen gesteigert. *Militarismus, Industrialisierung* wurden gefördert, das *Transportwesen* aber vernachlässigt. Auf dem *Lebensmittelsektor* führte Russland systematisch und künstlich herbei, was in Amerika eine Folge der Krise war:

Herabsetzen der Löhne, das heisst die Geldlöhne fielen mässig, die Konsumgüterpreise stiegen phantastisch. Die grosse Masse hatte zum Sterben zuviel, zum Leben zuwenig. Die besten, neuesten Maschinen nützen nichts, die Arbeiter zu ihrer Bedienung gingen verloren. Die russische Autokratie verachtete den Menschen. Sie war fähig, vom Westen die Technik zu übernehmen, nicht aber die Freiheiten zu gewähren, die nötig waren, damit eine Intelligenz leistungsfähiger Arbeiter hätte entstehen können. So verwundert es nicht, dass das Plansoll nicht erfüllt wurde, nicht quantitativ, geschweige denn qualitativ.

⁶⁷ Ernst Reinhard, April 1931, S. 249.

^{68/69/70} März 1931, S. 210.

Die Regierung bekannte, 1931 sei das kritische Jahr des Fünfjahresplanes, falls es sich noch erfolgreich zeige, sei alles gewonnen.

*Judith Grünfeld*⁷¹ berichtete von der XVII. Konferenz der Kommunistischen Partei der Sowjetunion in Moskau, Anfang 1932. Die Wirtschaftsberichte über das vergangene Jahr waren, trotzdem das Plansoll nicht erfüllt wurde, recht lobend, für die Zukunft optimistisch. Verfrüht wurde aber ein neuer Fünfjahresplan 1932 bis 1937 aufgestellt.

Die RR⁷² gab auch diesem keine Chancen. Gewiss, Stalin würde mit Terror eine quantitative Erfüllung des Planes erreichen. Immer deutlicher wurde aber die Auseinanderentwicklung der verschiedenen Industrien, was kein gutes Ende nehmen konnte. Als dann wegen mangelnder Rohstofflieferungen die Produktion stockte und Arbeitsstunden ausfielen, wurde in der Folge die Kaufkraft des Rubels entwertet. (Ein Kilo Butter kostete zwischen 10 und 13 Rubel⁷³.) Im Sinne der Planerfüllung wurde nur noch auf Quantität, nicht mehr auf Qualität gearbeitet. Den Verbrauchern zwang man Ausschussprodukte auf. Die Leidtragenden waren die Verbraucher!

Die RR stellte fest⁷⁴: die Wirtschaft Russlands war keineswegs eine Planwirtschaft, wie der Sozialismus sie sich wünscht. Die Planwirtschaft ist harmonisch, ausgeglichen, vollkommen. Die russische Wirtschaft, welche beinahe ganz verstaatlicht war, zeigte noch starke Disproportionalitäten zwischen den einzelnen Wirtschaftszweigen. In der Politik wie auch in der Wirtschaft war die Sowjetunion eine Übergangsform; wird sie vorwärts zum Sozialismus oder zurück zum Kapitalismus führen?

*Olga Domanjewska*⁷⁵ war der Ansicht, wenn Russland isoliert wäre, würde keine Hoffnung auf die Erfüllung des Sozialismus bleiben. Da aber die Wirtschaftskrise das kapitalistische System erschütterte, sei der Sozialismus die einzige mögliche Wirtschaftsform, und deshalb stelle sich die sozialistische Revolution auf die Welttagesordnung; der Sozialismus werde auch in Russland zum Durchbruch kommen.

III. Russland und Europa ⁷⁶

*Franz Schmidt*⁷⁷ teilt die 18 Jahre sowjetrussischer Aussenpolitik von 1917 bis 1935 in drei Epochen ein:

- Angriff nach Westen und Osten
- Paktunterzeichnungen (beginnt 1922 in Rapallo)
- Rückzug

Er schrieb in der RR vom Oktober 1939⁷⁸ entschuldigend, die Sowjetunion sei, nachdem die Engländer aus Rücksicht auf ihre Gleichgewichtspolitik das Zustandekommen eines russisch-französischen Bündnisses hin-

^{71/72/73} Judith Grünfeld, Juli 1932, S. 238.

^{74/75} Olga Domanjewska, Juli 1932, S. 334.

^{76/77/78} Franz Schmidt, Oktober 1939, S. 68.

tertrieben hätten, gezwungenermaßen in enge Beziehungen zu Deutschland getreten.

Im Juni 1935 vertrat *Styx*⁷⁹ die Meinung, bereits seit der Machtübernahme Hitlers sei die Festigung deutsch-sowjetischer Beziehungen, auch in der Wirtschaft, forciert worden. 1934, nach dem Zustandekommen des deutsch-polnischen Vertrages, nachdem das deutsche Ziel, die vollständige Ausrottung des Marxismus, bekannt geworden sei, habe Russland alle Beziehungen zu Deutschland abgebrochen. Das Wirtschaftsabkommen vom April 1935 sei nur im Sinn der Unterstützung des allgemeinen Friedens ermöglicht worden.

*Ernst Reinhard*⁸⁰ erklärte die Kehrtwendung Russlands zu Deutschland damit, dass Russland und Deutschland die gleichen Interessen, nämlich die Vernichtung des Versailler Vertrages, verfolgten; deshalb sei die Zusammenarbeit gegeben. Er wies aber auf die sich überschneidenden Interessen im Balkan und die aus dem Panslawismus und dem Pangermanismus entstehenden Reibungsflächen hin.

⁷⁹ Juni 1935, S. 322.

⁸⁰ Oktober 1939, S. 74.

Laufen lassen kann man nur, wen man zuvor erwischt hat. Bei den ganz Grossen aber, den Führern unseres Wirtschaftssystems, gibt es nichts zu erwischen. Sie verletzen das Strafgesetzbuch nicht.

Oberrichter Dr. Fritz Pesch
in der «AZ» vom 8. Januar 1972
